

Ersteinst Mal, mit Anhang der Lage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Post 8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Beitrag

Wochentlich 2 Sgr. 6 Pf., in Post 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abonn. Preis ist bei allen Postanstalten des Inl. 25 Sgr.; d. Anst. 1 Thlr. 6 Sgr. — Inser. d. gewöhnl. Preiskarte 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 64.

Berlin, Dienstag den 16. März.

1858.

Ueber das Definitivum.

So oft wir uns einige Bemerkungen über das Fortbestehen des Provisoriums erlaubt haben, so oft wurden wir von der sogenannten konservativen Presse als vorlaut angesehen, und so oft wurden wir darüber belehrt, daß das Recht des Regiments der Krone ein von Gott verliehenes Familienrecht sei, in welches die Volksstimme sich zu fügen, und über die es nicht zu klügeln habe.

Gegenwärtig jedoch bricht auch die konservativste Partei das Schweigen, und kündigt sogar an, daß die äußerste Rechte gesonnen sei, die Frage der Fortdauer der Stellvertretung in den Kammern zur Sprache zu bringen. Die „Berliner Revue“, eine Wochenschrift der Kreuzzeitungspartei klügern Schlages, die nicht so geistreich barock wie der Rundschauer und nicht so frivol wie der Zuschauer ist, beweist heute, wie die Gründe des zeitlichen Schweigens, das man als eine demüthige Beugung unter Gottes Willen und als Ausdruck des Vertrauens gegen das Königshaus aufzunehmen habe, denn doch auch Gründe des Redens neben sich dulden, und aus solchen Gründen des Redens dürfe man wohl im Landtage einen ehrerbietigen Rath in Bezug auf die Lage des Landes hören lassen.

In der That sei auch in der Verfassungskommission die Angelegenheit bereits einmal von einem Abgeordneten zur Sprache gebracht, dieser Eine — kein Anderer als der Abgeordnete Wagener — habe keine „Zurückweisung“ von den übrigen erhalten, und darum sei denn auch eine „sorgsame Erwägung dringend geboten.“ — „Das Land“ — so sagt uns die „Revue“ — „wählte seine Abgeordneten zu Vertretern und Wahren seiner patriotischen Interessen, und in den meisten Fällen wird es leicht werden, in den Aeußerungen und Anträgen eines Abgeordneten den Wiederhall großer Kreise und Gruppen des Volkes zu hören.“

Wenn wir dieser gewiß sehr konservativen Aeußerung, die merkwürdigerweise in den Anträgen eines Abgeordneten (und gerade dieses Einen!) die Stimme des Volkes vernahmen will, die Versicherung hinzuzufügen, daß andere Abgeordnete von entgegengesetzter Seite des Hauses nur mit Mühe und Gewissenspein ein Schweigen beobachtet haben, weil ihnen der zeitliche Zustand nicht in Uebereinstimmung zu stehen scheint mit der Verfassung, so müßte man voraussehen, daß alle zwischen diesen Grenzpunkten unseres Parlamentarismus liegenden Mittelparteien, deren Reden zumeist den hohen Werth des Schweigens beanspruchen dürfen, auch das Schweigen brechen und zu reden anfangen

werden. Und weil wir in solchen Fällen gar häufig durch vieles Reden zum Schweigen verurtheilt sind, so wird man es uns nicht verargen, wenn wir heute, noch während des Schweigens, das Wort ergreifen.

Wir haben bereits vor längerer Zeit darauf hingedeutet, daß man im Volke unter den gegebenen Verhältnissen vielmehr Zufriedenheit inmitten des provisorischen Zustandes empfindet, als man nach einer Zeit, in welcher man mit großer Hast definitive Zustände forderte, hätte vermuthen sollen. Der Ausspruch des großen Dichters, daß das Wertende stets dankbar sei, scheint auch zuweilen in der Politik sich verwirklichen zu wollen, und namentlich in solchen Zeiten, wo man das Gewordene höchst unerquidlich gefunden. Der Zustand der Hoffnung ist oft erfreulicher als der der Erfüllung; man blickt tröstlicher in eine Zukunft, wo der Blick in die Vergangenheit voll bitterer Täuschungen ist.

Von diesem Gesichtspunkt aus wollen wir's nur sagen, daß die Stimme des „Einen“ Abgeordneten, die zeitlich immer so voll Autorität war, daß sie der Majorität sehr wenig behagte, gerade nicht allzuwohlklingend im Ohr des Volkes geworden ist, seitdem sie sich als Stimme des Volkes präsentirt. Die jetzige Verfassungstreue der zeitlichen Verfassungsdurchlöcherer hat etwas zu Verfängliches in sich, als daß man nicht mit einigem Mißtrauen auf diese überraschende Repräsentation der Volksstimme horchen sollte. Die Ritter von der „wahren“ Freiheit aus den Reihen der „kleinen mächtigen Partei“ von ehemals, die sich fast der Minorität rühmten, machen uns bedenklich, wenn sie sich anstrengen volksthümlich zu sein. Ihr Unbehagen am Provisorium könnte es dahin bringen, daß wir uns in das Provisorium verlieben und wenigstens auf so lange es ruhigen Muthes tragen mögen, bis sich ein Definitivum mit entscheidenden Konsequenzen herausstellt.

Wenn wir offener und unummwundener sagen sollen, was wir meinen, so müssen wir gestehen, daß wir folgende Gedanken über das urplötzliche Volksthümlichwerden der äußersten Rechten hegen.

Wir haben Zeiten durchlebt, nach welchen es einer mäßigen Regierung leicht werden wird, sich auf einer recht breiten Basis im Volke zu stützen. Strenge Gerechtigkeit und Gesezlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Treue in gegebenen Worten und verheißenen Rechten werden voraussichtlich das äußerste Partiewesen mildern. Eine historische Anlehnung an die guten Grundsätze einer volksthümlichen Regierung, wie sie Stein und Hardenberg beabsichtigt

haben, würden dem Staate jene politische Sicherheit geben, die ihm die genialen Vor- und Rücksprünge in jüngster Vergangenheit benommen haben. Ein geringeres Maß der Freiheit und des staatsbürgerlichen Rechtes, wenn es eben nur getreulich gewährt und geübt wird, würde viel mehr Befriedigung erwecken, als die Unsicherheiten des Kampfes und Erkämpfens, in welchem die Parteien sich abmühten, um Niemand zu stärken, als eine Regierungsgewalt mit all' ihrem bürokratischen Rüstzeug.

Aber so lange man nicht entschieden und klar diese neue Bahn einschlagen kann, ist es uns lieber, den alten Zustand zeitweilig zu tragen, als ihn in irgend einer Weise vermittelnd hinüber zu schleppen und sein Dasein über seine Zeit hinaus zu verlängern! — Wir leben im Provisorium ruhiger, weil und wenn wir nur sicher wissen, daß es ein Provisorium sei. Seine Unsicherheiten, und wenn sie auch lange dauern, sind uns willkommen, wenn wir nicht zu fürchten haben, daß sie durch frühzeitig geschlossene Konzessionen verewigt werden sollen.

Und auf solche frühzeitige, der Zukunft vorgehende und sie bestimmende Konzessionen scheint uns das Bestreben der „Einen“ Stimme hinzuarbeiten, die sich jetzt als Volksstimme ausgiebt. Sie möchte jetzt definitiven Zustand machen, weil sie mit richtigem Blick einen andern definitiven Zustand nahend fühlt; sie griff jetzt der Zukunft gerne vor, weil sie noch die Zeit für günstig glaubt, diese Zukunft an den Schweiß der Vergangenheit fesseln zu können.

Lassen wir uns daher nicht vom Schein täuschen. Wir fürchten diese Danaer nicht, auch wenn sie uns mit Wohlthätigkeit beschenken; aber wir halten es für das Beste, ihr vorzeitiggeschicktes Definitivum ganz definitiv zurückzuweisen.

Berlin den 15. März 1858.

— Bundestagsitzung vom 11. März. Das Unterstützungsgesuch eines schleswig-holsteinischen Offiziers wurde abschlägig beschieden. Sonst gar nichts von Belang.

— Bei dem Prinzen von Preußen zeigte sich am Sonnabend nach Abnahme des Kleister-Verbandes die Besserung soweit vorge-schritten, daß gestern ein vorsichtiger Gehversuch gemacht werden konnte, dessen Ergebnis zu behutsamer Wiederholung berechtigt. — Die Frau Prinzessin von Preußen wohnte gestern dem Gottesdienste in der Matthäikirche bei; die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses besuchten zum Theil den Gottesdienst im Dom.

— Die ministerielle „Zeit“ schreibt aus Frankfurt: „Seit langer Zeit haben am Bunde nicht so viele wichtige Angelegenheiten geschwebt, als gegenwärtig der Fall.“ — Ja, geschwebt!!

— Der „Königl. preussische Staatsanzeiger“ bringt auf das Ausführlichste die Debatten des englischen Parlaments. Warum beobachtet der „Königl. preussische Staatsanzeiger“ nicht ein ähnliches Verfahren in Bezug auf die preussischen Kammern?

— Die Justizkommission des Herrenhauses hat in Bezug auf den Antrag der Herren Uhden und Graf von Bock-Buch beschlossen, einen Antrag an die königliche Regierung dahin zu richten, daß die allgemeine Wechselfähigkeit in so weit beschränkt werde, als sie auch Personen erteilt ist, deren Interesse dadurch nicht befördert, sondern vielmehr wesentlich gefährdet werde, wie dies z. B. namentlich bei Frauenspersonen, die keinen Handel treiben, insonderheit Ehefrauen, der Fall ist.

— Der „Moniteur“ macht darauf aufmerksam, daß die Sonnenfinsterniß zur Lösung einer wissenschaftlichen Kontroverse führen dürfte. Leverrier nimmt nämlich den Durchmesser der Sonne um einige Secunden kleiner an, als andere Astronomen. Nun hat man in Greenwich berechnet, daß, wenn Leverrier's Beobachtungen, die er auf die Durchgänge des Merkur stützt, richtig sind, die Sonnenfinsterniß auf der Insel Ouessant, die zum Departement Finisterre gehört, total erscheinen muß, daß dagegen,

wenn die allgemeinere Annahme vom Durchschnitt der Sonne richtig ist, nur erst auf Madeira die Sonnenfinsterniß eine totale sein kann.

— Das Stiftungsfest des Berliner Turn-Vereins wurde gestern unter lebhafter Theilnahme der anwesenden Mitglieder und vieler Gäste in ergötzlicher und erquicklicher Weise begangen. Die Bedeutung des diesmaligen Festes liegt vornehmlich darin, daß es zugleich ein Vereinigungsfest Dreier Vereine ist, welche sich seit langen Zeiten getrennt hatten und nunmehr wiederum zu einer Gemeinsamkeit geworden. Das Schauturnen gab den Beweis, daß nicht nur die Leistungen in den zehrer geschiedenen Vereinen nach einem Ziele der Kräftigung des Körpers — hinstreben, sondern auch methodisch nach denselben Grundsätzen der Gymnastik geleitet werden, so daß die Vorturner der verschiedenen Verei: in den Produktionen deutlich erkennen ließen, daß sie alle nach Einem System herausgebildet worden sind. Dem Schauturnen folgte ein kleines Festmahl, das uns den Beweis gab, wie in der gesunden rüstigen Jugend auch ein gesunder rüstiger Geschmack und Geist herrscht. Die Teller der Tafel waren voll des guten deutschen Geistes, wie ihn Arndt und seine treuen Genossen gedichtet und gepflegt. Ein Lied von ihm und von Maßmann hob die Stimmung und Gesinnung zur Freude, und die frohe Jugend überstrahlte mit Frische auch die Gäste höhern Alters, welche sich als ehemalige Leiter und Vorkämpfer des Turnwesens hier eingefunden hatten. Ein Trinkspruch des Direktor August und ein zweiter von Professor Maßmann, beide im Geiste der Kräftigung deutschen Jugendstunes, fanden daher mit Recht den enthusiastischen Beifall der Versammelten. — Wir wünschen dem Vereine ein frisches, fröhliches Gedeihen.

— Wie „Berlin“ meldet, soll am Donnerstag in der Gesellschaft für Heilkunde eine Disjunktion über die Pocken-Krankheit und den Schutz stattfinden, welchen das Einimpfen der Kuhpocken gewährt. Sämmtliche Aerzte Berlins sollen zur Theilnahme an dieser Berathung eingeladen werden.

— In der Nähe von Dirschau erregt wieder einmal das Treiben einer Somnambule das größte Aufsehen. Die Somnambule hält Vorträge über „religiöse Fragen“.

— Am 12. Vormittage erschok sich in Bromberg die kaum fünfzehnjährige Tochter einer Wittwe, Luise v. B., während ihre Mutter und ältere Schwester einen Spaziergang machten. Das Kind, denn mehr war das junge Geschöpf noch nicht, war aus der Schule verwiesen worden, und der Klatsch machte sich über das Warum mancherlei Auslegungen, die wohl der Mutter zu Ohren gekommen sein und diese schwer gekränkt haben mochten. Luise hatte die Vorbereitungen zu ihrer That mit eniseglicher Unsiht gemacht. Folgende Zeilen, mit Bleistift geschrieben, wurden auf einem Tische gefunden: „Liebe Mutter! Diese Welt ist nicht für mich, ich muß sterben; sollte der erste Schuß nicht treffen, so wäre ich unglücklich. Mein Tod ist zu Deiner Ehre. Sollte M. den W. heirathen, so wünsche ich ihr von Herzen Glück. Meine wenigen Sachen vermache ich der Schwester. Das Terzerol habe ich von A. gekauft, es kostet 1 Thlr. 20 Sgr., es ist noch nicht bezahlt, schicke durch das Mädchen 2 Thlr. Meine Schlittschuhe gehörien der Schwester. Mein Atlas ist noch in der Schule, mein Album auf der danziger Chaussee bei L. Ich möchte im weißen Kleide mit der Bibel, mit glattem Haar, wenn's geht, neben meinem Vater begraben sein. Kannst Du mir verzeihen, so thue es.“

— Theater am Dienstag 16. März. Schauspielh.: Maria Stuart. — Opernhaus: Die Nibelungen. — Friedrich-Wilhelmsstadt: Lorbeerbaum und Bettelstab. (Fr. Dawson: Heinrich.) — Königsstadt: Die weiblichen Studenten. Doktor Pechle. (Fr. Ascher: Pechle.) — Kroll: Juaven.

Schweiz. Eine Anzahl französischer Flüchtlinge ist aus Genf nach Bern gebracht und dem Bundesrathe zur Verfügung gestellt worden.

* Paris, 12. März. Die Broschüre „Napoleon III. und England“ ist auch heute noch der Mittelpunkt aller Unterhaltungen auf dem politischen Gebiete. Es wurden gestern, am ersten Tage, 10,000 Exemplare vergriffen. Die Wichtigkeit, die man ihr in Paris und London beilegt, besteht weniger in dem Inhalte selbst, der eigentlich nur eine gedrängte Uebersicht der Stellung des Kaiserreichs zu England in gemäßigter Form, ohne son-

berlich glänzende Ausstattung durch Styl und Ideen ist, als in der Autorität des im Hintergrunde sich haltenden Verfassers. Wie man vernimmt, bereitet man in London eine gründliche Erweiterung auf die Broschüre vor und es soll einer der bedeutendsten englischen Publizisten sich schon damit beschäftigen. — Orsini und seine beiden Mitschuldigen erhielten vorgestern den Besuch einer englischen Gerichtsperson, welche in der Untersuchung gegen Bernard thätig ist. Eben so wurden sie auch, auf Verlangen der englischen Justiz, den beiden Büchsenmachern Caron und Devismes vorgestellt, die als Zeugen in England auftreten sollen.

* Paris, 13. März. Orsini und Pierri sind heute Schlag 7 Uhr hingerichtet worden; Rudio wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt. Die ganze Nacht über war der Platz de la Roquette mit einer dichten Menschenmasse bedeckt, welche dem Aufschlagen der Guillotine unter Drängen und Vor- und Rückwärtsschieben zusah. Die Vorsichtsmaßregeln, welche zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen worden waren, boten einen imposanten Anblick dar: Infanterie, Husaren, Gensd'armen, Municipalgardisten und Stadtsergeanten waren in Uebersülle vorhanden; die Infanterie zog einige Mal, wahrscheinlich um einen noch stärkeren Eindruck zu machen, in langen Zügen mitten durch die Zuschauer durch. Beide Verurtheilte waren, gemäß der Bestimmungen des Strafgesetzbuches, barfuß, in langem weißem Hemde und schwarzem Schleier; sie starben mit seltener Festigkeit, Pierri zuerst, indem er im letzten Augenblicke noch: „Es lebe die Republik!“ ausrief und das bekannte Mourir pour la patrie (Sterben für das Vaterland) anstimmte, dann Orsini, der einen kalten Blick auf Pierri's Rumpf und dann auf die Menge warf. Er rief mit lauter Stimme: *Vive l'Italie, vive la France!* Im nächsten Augenblick fiel sein Haupt. Außer dem Richter von Paris waren die von Caen und Rouen noch anwesend. Die Volksmasse war, so weit ich es beobachten konnte, gleichgültig für die Personen der Hingerichteten und seine Neugierde beschränkte sich auf die augenblickliche Emotion des Kopfabschneidens selbst. Die Regierung hat dieses Mal eine Neuerung eingeführt, die ihrem Scharfsinn und ihrer auf Alles sich erstreckenden Umsicht die größte Ehre macht. Die beiden abgeschlagenen Köpfe wurden mit Schwefelsäure begossen, um weder durch Zeichnung noch durch Abdruck die wirklichen Züge der Hingerichteten in's Publikum gelangen zu lassen. Das Faktum ist schmerzhaft, aber wahr. — Orsini's Haar war noch ganz schwarz und nicht, wie man wahrscheinlich zur Erhöhung des moralischen Eindrucks im Publikum auszusprengen gesucht hatte, gebleicht. Der Mann fürchtete sich vor dem Tode nicht, das sah man, wie bei Pierri, bis zu seiner letzten Bewegung. — Nächsten Montag den 15ten wird die Note Walewski's im englischen Parlamente vorgebracht. Hier glaubt man, daß die ganze Sache geschlichtet ist.

London, 12. März. Die „Times“ hat oder heuchelt Kriegsahnungen. Sie sagt von den neuen Ministern: „Wir freuen uns, daß diese Männer ihre Stellung begreifen. Ihre allererste Sorge war, nach den Vertheidigungsanstalten des Landes zu sehen. Es war die erste Frage, die Lord Derby nach dem Admiraltäts- und Kriegsgebäude schickte. Da die Antwort sehr befriedigend ausfiel, beeilten sich die neuen Minister der Welt zu verkündigen, wie gut wir zu Schutz und Trutz gerüstet sind. In demselben Sinne und mit offener Anerkennung der Thatsache, daß wir einem Krieg heute näher als vor 4 Wochen, obgleich hoffentlich nicht ganz nahe sind, wollen wir hinzufügen, daß England in diesem Augenblick mit Soldaten, Artillerie und anderem Material mit Schiffen, Kanonen und Matrosen besser versehen ist als jemals seit 1815. Binnen 24 Stunden könnten wir jede Landung auf irgend einem zugänglichen Theil unserer Küste verhindern oder jede gelandete Streitmacht zermalmen. Binnen 14 Tagen vermöchten wir die größte in den Häfen unseres Nachbarn zusammengescharte Flotte zu blockiren; und wie einige unserer sachkundigsten Notabilitäten zurversichtlich glauben, könnten wir mit Dampf in den Häfen von Cherbourg fahren und Alles was darin schwimmt vernichten.“ Dieser Alarmartikel hat, wie man glaubt, weiter keinen Zweck, als dem Lande vor Lord Derby Furcht zu machen. — Ueber die französische Broschüre urtheilt die „Times“ heute schon etwas ungünstiger. Der „Herald“ deutet an, daß Lord Derby's Regierung die Voranschläge für Armee

und Flotte um ein wenig erhöht wird. — Gestern wurde das Zeugenverhör gegen Bernard fortgesetzt. Bernommen wurde Eliza Rudio, die Gattin des in Paris Verurtheilten. Das Ehepaar hatte in bitterer Armuth gelebt, bis nach Weihnachten Bernard bei ihnen erschien und dem Mann wie der Frau Geld gab. Bernard und Rudio hatten verschiedene Zusammenkünfte und als Rudio mit einem auf den Namen Da Silva leitenden Pässe nach Paris abgereist war, versprach Bernard der Gattin ein Wochenlohn von 10 Schilling. Der Ankläger Mr. Bodkin kündigt dann an, daß er am Schluß des Zeugenverhörs den Richter auffordern werde, den Gefangenen als Helfershelfer beim Morde vor die Geschworenen zu weisen.

London, 13. März. Im Unterhause kündigte gestern Disraeli das Einlaufen einer französischen Depesche an, und er freute sich, sagen zu dürfen, daß jene Mißauffassungen, die leider eine Zeitlang zwischen den Regierungen der beiden Staaten obgewaltet gänzlich beseitigt sind; sie wurden in einem freundschaftlichen und ehrenhaften Sinne und in einer Weise beigelegt, die seiner Ansicht nach den Gefühlen beider Nationen angenehm und ihren Interessen und ihrem Glück förderlich sein wird. (Beifall.) Es kam darauf die Angelegenheit der in Neapel gefangenen Ingenieure zur Sprache. Disraeli gab die telegrafisch schon mitgetheilte Antwort. Es sei eine juristische, keine politische Frage. England habe den Gefangenen gezeigt, daß es sie nicht vergessen habe, die Hauptsache sei jetzt, ihnen durch öffentliche Anerkennung ihrer Unschuld die Freiheit zu verschaffen, und der sicherste Weg dazu sei eine gemäßigte Sprache und ein versöhnliches Auftreten. Mr. Headlam bezweifelt die Weisheit der angedeuteten Politik. Dem ungesetzlichen Verfahren Neapels gegenüber müsse man mit festen Forderungen auftreten. Mr. Roebuck hält es für einen Hohn, liebenswürdig zu thun, nachdem Neapel einen Engländer wahnfinnig gefoltert hat. Nicht Mr. Lyons, sondern Lord Lyons (den Admiral) sollte man abschieben, und zwar auf Kanonenschußweite vom Palast des Königs. Lord J. Russell sagt, die Ungesetzlichkeit der Begnadigung des „Cagliari“ mache alle darauf gefolgten Maßregeln gegen Watt und Park ungesetzlich und gebiete, ihre unbedingte Freilassung zu fordern. Selbst wenn ihre Verhaftung rechtmäßig wäre, habe Neapel sie mit unerlaubter Grausamkeit behandelt. Mr. S. Osborne erklärt sich entschlossen, die Regierung durch eine besondere Motion zu einem deutlichen Programm zu zwingen.

Die „Times“, welche heute auch kurz den Inhalt der neuesten Depesche Walewski's mittheilt — daß die Absicht des Kaisers falsch gedeutet wurde, also ein „Mißverständnis!“ — bringt außer dem obigen noch einen zweiten Artikel voll Satyre gegen den Kaiser und die neue Regierung. Wir geben auch aus diesem die pikantesten Stellen, um zu zeigen, wie sehr die bisherigen Rücksichten gegen den mächtigen Nachbarn von der „Times“ bei Seite gesetzt werden. — Mr. Disraeli, — schreibt sie — versichert uns auf sein Wort, der Sturm sei beschworen, ohne uns weiter darüber aufzuklären, was aus jener kleinen Maßregel, (die Verschwörungsbill) geworden ist, und was an ihre Stelle treten soll . . . Wir wollen ihm bis auf Weiteres glauben. Es giebt verschiedene Wege, seinem Born Lust zu machen. Der Eine flucht, der Andere schreibt ein Buch. Letzteres hat der Kaiser der Franzosen gethan, und wenn man dem Schatzkanzler trauen darf, sollte sich darauf hin die gewünschte Erleichterung eint. Uns kann dies nur angenehm sein. Der Kaiser hat eine Lektion im Styl genommen, die ihm hoffentlich zu Gute kommen wird, wenn er sich das nächste Mal zu beschweren haben sollte. Er wird dann hoffentlich die Ergießungen seiner Driften und die Depeschen seines auswärtigen Ministers einer sorgsameren Kritik unterziehen. Uns ist darüber eine Regierung gestürzt und ein Parlament in Verwirrung versetzt worden. Es wäre wahrscheinlich hart, wenn ein solches Unglück ganz ohne Entschädigung hingenommen werden müßte. Wir haben eine Session eingebüßt. Dafür haben wir den Profit, daß uns Frankreich etwas besser versteht. Im Folgenden erinnert „Times“ daran, daß die Thätigkeit des Parlaments fast in jedem der letzten Jahre durch Ministerkrisen unterbrochen worden sei. Diesem Uebelstande müsse abgeholfen werden, am besten wohl dadurch, daß dem Parlament mehr vollstündliche Kräfte einberleibt werden. Dann dürfte es einfachere Zwecke mit größerem

Telegraphische Depeschen.

Wien, Sonntag, 14. März, Nachmittags. Die turiner Blätter widersprechen der von der „Armonia“ gebrachten Nachricht, daß die französische Regierung der Suspension der „Italia del Popolo“ und die Ausweisung Bianchi Giovinis verlangt habe.

Hier eingetroffene Privatnachrichten aus Konstantinopel bestätigen, daß die Aussichten des Hrn. v. Lesseps in Betreff des Suezkanals günstig seien.

London, Sonnabend, 13. März, Abends. Bernard, als Mordgehilfe angeklagt und demzufolge einer Jury überwiesen, ist nach Newgate abgeführt worden. Heute fanden Zeugenverhöre statt. Obgleich dieselben nicht geheim waren, so wurden doch nur wenige Zuhörer zugelassen.

London, Sonnabend, 13. März. Der erschienene Bankausweis ergiebt einen Notenumlauf von 19,497,505 Pfd. Sterl. und einen Metallvorrath von 17,713,242 Pfd. Sterl.

London, Montag, 15. März. Der neue russische Gesandte Herr von Brunnow wird morgen hier erwartet. — Die letzte Depesche des Grafen Walewski soll überaus versöhnlich sein; sie bedauert, daß seine Depesche vom 20. Januar eine falsche Auffassung gefunden habe, verlangt von England durchaus nichts, indem sie unbedingt dessen Loyalität vertraut. Die Depesche spricht schließlich die Hoffnung aus, die Allianz zwischen England und Frankreich werde auf das Innigste fortbestehen.

Aus Indien hier eingetroffene Nachrichten melden aus Bombay ohne Datum als offiziell, daß Sir Colin Campbell seinen Vortrab nach Allumbagh dirigirt habe und mit 20,000 Mann und 100 Kanonen nachfolgen werde. Das Bombardement Lucknow's wird wahrscheinlich am 25. Februar begonnen haben. — Der König von Delhi ist auf ewig verbannt worden.

Berliner Börse. Montag den 15. März 1853.

Die Börse war in ruhiger Haltung, die Liquidation pro Medio war nicht von Bedeutung, die Kurse einzelner Eisenbahn-Aktien stark weichend, Bank-Aktien ziemlich behauptet.

Eisenbahn-Aktien.	Deutr. 250 fl. Pr.-Dbl. 105 1/2 B.
Berg.-Märk. 78 B.	Preuß. und vollengezählte ausländ. Bank-Aktien.
Nachn.-Mastriat 45 1/2 B.	B. Hdlsg.-A. 84 B.
Berl.-Hamburg 107 B.	Br. Bank-Akt. 107 1/2 B.
„ Bisd. Hgb. 135 B.	Danziger Privat 88 1/4 B.
„ Stettin 115 B.	Darmst. 98 3/4, 99 1/4 — 99 B.
„ Anhalt 120 — 19 1/2 B.	do. Zettel 90 B.
„ Rhin.-Minden 144 3/4 — 1/2 B.	Deff.-Kred. 50 3/4 — 51 B.
Br.-Schw.-Frb. alt. 104 — 1 1/2 B.	Dis.-K.-A. 102 3/4 — 1/2 B.
do. do. neue 100 — 99 B.	Genfer Kredit 59 — 58 1/2 B. G.
Oberschl. Litt. A. 135 B.	Hamburger Vereinsb. 94 3/4 G.
do. Litt. B. 125 1/2 B.	Hannoversche Vereinsb. 99 G.
do. Litt. C. 135 B.	Leipz. Kredit 76 1/4 — 3/4 B.
Eos.-Ddb.-(Wbl.) 56 B.	Königsb. Privatb. 87 B.
Rheinische 93 1/2 G.	Magdeb. Privatb. 88 B.
Thüringer 121 B.	Meininger 85 G.
Stargard-Posen 92 1/2 B.	Mölb. Land. 81 1/2 B.
Magdeb.-Salzst. —	Norddeutsche 81 B.
Magdeb.-Wittenb. 35 — 34 B.	Oestreich 125 3/4, 1/4 — 26 B.
Meißenburger 49 1/4 B.	Posener Provinzialb. 88 1/2 B.
Fr.-Wilh.-Nrb. 54 1/4 — 54 B.	Pr. Bank-An.-Sch. 135 1/4 B.
Ludw.-Berg. 142 B. G.	Prz. Hdlsgel.-Anth. 83 in Posten b
Deutr. fr. St.-G. 194 1/2 — 94 B.	Schl.-Bank-B.-A. 86 1/2 — 85 3/4 B.
In- und Ausländische Fonds.	Thüring.-B.-Akt. 77 1/2 — 77 B.
Pr. Staats-Schuldenscheine 84 1/4 B.	Waar.-Kr.-A. 96 B.
Berl. Stadt-Dbl. 100 1/4 B.	Weimarsche = 100 G.
Deutr. 50/10 Metall. 79 1/4 B.	
50/10 Nat.-Anl. 81 3/4 — 7/8 B.	
Louisdor 5 Thlr. 13 3/4 Sgr. 1/2 Imperial 5 Thlr. 13 1/2 Sgr	
Getreide: Roggen per März 35 3/4 B. G. — Spiritne 17 1/2 G. — Del 12 1/3 B.	

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Berlin.
Verlag von Franz Dunder.

Hierzu 1 Beilage.

Zur Wäsche

empfehlen unsere frischen und ausgetrockneten Hausseifen, à Pfd. 4 Sgr., 5 Sgr., 5 1/2 Sgr., 6 Sgr., desgl. braune Kernseife, à Pfd. 4 Sgr., helle und dunkle Delabgangsseife, à Pfd. 2 Sgr., 2 1/2 Sgr. und 3 Sgr., welche sich vorzugsweise zum Scheuern und Vorwaschen eignet; Claineseife, Stärke, Langenpulver, so wie alle zur Wäsche erforderlichen Artikel.

Neue Berliner Seifen-Fabrik

von P. Hiller u. Co.,

Berlin, Neue Friedrichstr. 38, (der Klosterstraße vis-a-vis.)

Herrschaftliche Möbel, fast neu, so wie 60 neue Mah.-Sopha, 50 Schreib- u. Kleidersekr., 30 Komoden, Tische, Spiegel, Stühle u. s. w. ganz außerordentlich billig Taubenstr. 32.

Zur Einsegnung empfiehlt gold. Broches, so w. Boutons, Ketten u. s. w. zu d. bill. Pr., C. Wieselmoser, Kommandant.-str. 25.

Berlesene große Rosinen,

10 Pfd. für 1 Thlr.

bei Wilh. Angell,

Gr. Friedrichstr. 193.

Jede Art Schlosserarb. w. angef. i. Alexandrinenstr. 20a. 1 Tr.

Von frischer, preiswerther Stücken-Butter empfängt täglich bedeutende Zusendungen

Theodor Borck,

Große Frankfurterstr. 66,

nahe der Kleinen Frankfurterstraße.

Fertige Wurmmaschinen sind zu verk. bei Krause, Louisenstr. 59.

Für die Herren Schneidermstr. Das von mir erfundene schwarze wollene, auf dem Webestuhl gesteppte Herren- u. Damen-Jacken-Zeug ist wieder vorrätzig Elisabethstr. 57. C. J. Geyert.

Bolzenbüchsen, Kanonen, Pistolen sind zu verkaufen Alte Jakobstr. 10., beim Schlossermeister Silling, auch wird jede Reparatur angenommen bei pünktlicher und reeller Bedienung.

Riechene gelbe Zacknippel, pro Haufen 16 Thlr., und gutes Riecheneres Klobenholz, „ 30 und 34 Thlr., sind wegen Räumung des Platzes Alexanderstr. 9 zu verkaufen.

Elegante Ballkleider und Blumen, fast neu,

schwarze u. coul. seidene u. wollene Kleider, Mäntel, Mantillen Schuhe und Hüte billigt Fischerstr. 31. 1 Tr. bei J. Ball.

Geschäfts-Gröffnung.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich unter Firma

Carl Schwarz

ein

Manufaktur-Damen-Garderobe-Geschäft
Große Friedrichstr. 154.

eröffnet habe.

Durch reiche Auswahl, prompte Bedienung und billige Preise werde ich stets bemüht sein, mir das Vertrauen der mich gütigst Beehrenden zu erwerben und zu erhalten.

Achtungsvoll

Carl Schwarz.

Kanarien-Weibchen zur Hecke sind zu hab. Dorotheenstr. 80. 2 Tr.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin,
F. Weidling, Potsdamerstr. 20.